

mäßige Wissen seine Ansprüche herabdrückt, wird die wirkliche Wissenschaft ihre Leistungen heraufrücken; und das würde einen Bildungsfortschritt bezeichnen.

Die mikro-  
stoskopische  
Weltanschau-  
ung.

Ein solcher philosophischer Betrieb der Wissenschaften würde sich, wenn man individuelle Tendenzen von rein persönlicher Art außer Acht läßt, in mannigfachster Art äußern; zunächst dem Weltganzen gegenüber; oder genauer gesagt im Gebiet der Naturwissenschaften. Das Auge des deutschen Forschers, welches zumeist mit einer Brille bewaffnet ist, ist zu sehr auf's Kleine gerichtet; es hat dadurch, im innerlichen Sinne, den weiten Weltblick verloren. Die Natur rächt sich; einzelne Sinne können nur geschärft — oder vielmehr zugespitzt — werden auf Kosten des ganzen Menschen; und damit geht das Gleichgewicht seiner geistigen Existenz verloren. Schon Spinoza, der zwar kein Gelehrter, aber wohl ein Denker und theilweise ein Künstler war, hält es nicht für rathsam, im physischen und geistigen Sinne allzusehr in's Kleine zu gehen; „die schönste Hand, durch's Mikroskop betrachtet, wird uns gräßlich vorkommen“, hat er weise und warnend bemerkt. Er spricht damit nicht nur eine philosophische und künstlerische, sondern ganz besonders eine naturwissenschaftliche Wahrheit aus. Andere sekundiren ihm. Goethe wollte vom Gebrauch des Mikroskops nichts wissen; und so absurd auch den Meisten heutzutage eine derartige Anschauung scheinen mag; sie ist doch, innerhalb gewisser Grenzen, berechtigt. Man darf sich über das innerste und bestimmte Gefühl eines großen Mannes nicht so ohne weiteres hinwegsetzen. Sollten nicht, wie gewisse Ton- und Farbenschwingungen über die Aufnahmefähigkeit der normalen menschlichen Sinne hinausreichen, so auch gewisse Erkenntnißschwingeungen über die Aufnahmefähigkeit einer gesunden menschlichen Seele hinausreichen? Und hat der Erfolg jenen beiden Denkern und Dichtern nicht etwa Recht gegeben? Hat die wissenschaftliche, spezialistische, mikroskopische Kultur von heute die menschliche Seele als solche wohl bedeutend vorwärts gebracht? Man muß diese Frage verneinen. Verschließe man die Augen nicht vor ihr; versuche die Wissenschaft lieber, sich wieder zum Goethe'schen makroskopischen Standpunkt zu erheben; sie braucht den Geist der scharfen Beobachtung darum nicht aufzugeben; sie soll ihn nur unterordnen dem Geist der Betrachtung. Thatfachen sind subaltern; und eine bloße Wissenschaft der Thatfachen ist deshalb immer subaltern; sie bedeutet kaum mehr, als eine bloße Wissenschaft der Doktrinen. Nur eine Wissenschaft der Gesetze, eine Wissenschaft des Geistes, eine Wissenschaft des Lebens kann wirklich Wissenschaft genannt werden; und diese steht der Kunst sehr nahe. Einige ganz praktische Beispiele mögen genügen, um den Schaden anzudeuten, welchen ein Beharren und Aufgehen der Wissenschaft in dem rein mikroskopischen Standpunkt der letzteren unter Umständen zufügen können. Der größten naturwissenschaftlichen Entdeckung dieses Jahrhunderts, der Robert Mayer'schen Wärmetheorie, wurde in dem seinerzeitigen und auch noch

jetzigen Moniteur der Physiker, Poggendorf's Annalen, die Aufnahme zum Druck versagt, als ihr Urheber sie dort zuerst bekannt machen wollte. Er sandte dieselbe, klar und bündig in einem Aufsatz von acht Seiten ausgesprochen, an die betreffende Redaktion; diese wies den Aufsatz als untauglich zurück. Die kleinen Entdeckungen präkonisirt man und die großen läßt man laufen. Mehr oder minder hat sich dergleichen freilich zu allen Zeiten ereignet; aber das Charakteristische und Neue ist, daß man dergleichen heutzutage für unmöglich erklärt; die Unwahrheit und der Hochmuth der Gegenwart äußert sich darin, daß sie sich besser dünkt als andere Zeiten. Es verhält sich gerade umgekehrt; es ist jetzt wie je; und vielleicht nur ein wenig ärger. Auch in der Geschichtswissenschaft fehlt es nicht an ähnlichen Beispielen. Der Hermes des Praxiteles z. B. wurde sogleich nach seiner Auffindung von einem angesehenen archäologischen Fachmann für „späte römische Arbeit“ erklärt; wer späte römische Arbeiten kennt, weiß, welch ein Grad von künstlerischer Rohheit und Werthlosigkeit damit bezeichnet werden sollte; bei etwas mehr künstlerischem Blick würde dem betreffenden Herrn ein solches Urtheil und der deutschen Wissenschaft ein solches — Erlebnis erspart geblieben sein. Wie sehr und wie lange man die nützlichen Arbeiten Schliemann's anfeindete, ist bekannt. In diesen Fällen, deren Zahl sich noch beträchtlich vermehren ließe, fehlte es einfach an makroskopischem Blick; und doch wohl nur, weil allzuviel mikroskopischer Blick vorhanden war. Es ist, als ob der große und allumfassende Geist Goethe's das Unheil vorausgesehen hätte, welches die mikroskopisch beobachtende und mikroskopisch denkende Wissenschaft, also der Spezialis-  
mus von heute, dem deutschen Gesamtleben zufügen würde. Verachte man darum seine Ansicht nicht zu sehr; sein Widerwille gegen das Mikroskop galt dem Spezialisismus von heute; der nicht nur eine freiere und tiefere Gestaltung der Einzelwissenschaften, sondern auch alles echte und freie Menschenthum unterdrückt. Der Künstler steht immer auf Seite des letzteren; so Goethe; so Rembrandt und viele Andere. Sie sind, menschlich wie geistig genommen, Antimikroskopiker.

Spezialis-  
mus.

Es giebt kaum einen größeren Gegensatz zu den mittelalterlichen Miniaturen, als ihn die Rembrandt'sche Malerei darstellt; wie jene mikroskopisch, so schildert diese makroskopisch; und zuweilen selbst bis zu einem Grade, daß er dem Laien als undeutlich, verwischt, verblasen erscheint. Aber hier, wo man seine Schwäche zu erkennen glaubt, beginnt erst seine Größe; die Weite des Blicks ist es, welche ihn scheinbar über die Dinge hinweg, wirklich aber ihnen ins Herz hineinsehen läßt. Eine öde Dünenlandschaft, von seiner Hand gemalt, bewegt sich in so feinen und vornehmen Farbenakkorden, daß dieselben für Auge und Sinn eines Durchschnittsmenschen entschieden als zu hoch oder zu tief gegriffen erscheinen; aber dergleichen Fehler verzeiht man ihm gern. Es sind umgekehrte Majestätsverbrechen; Verbrechen, welche aus einer überlegenen Majestät des Geistes entstehen; und die nur vor dem unsichern